

Mother Simulator

DIAGNOSE: KINDERWAHNSINN

Genre: **Lebenssimulation** Publisher: **Steppe Hare Studio** Entwickler: **Steppe Hare Studio** Termin: **20.3.2018** Sprache: **Englisch**
 USK: **nicht geprüft** Spieldauer: **10 Stunden** Preis: **1,99 Euro** DRM: **ja (Steam)**

Von Dauerstress bis Diarrhö: Warum das Babybetreuungsspiel trotzdem gar nicht mal so a-a ist.

Von Harald Fränkel

Folgende drei Phänomene kennen alle Eltern: 1. Der zu umsorgende Säugling sieht aus, als würde er gleich zur Knochensäge greifen und dabei »Ich bin Chucky, die Mörderpuppe!« kreischen. 2. Die als Beruhigungsmittel auserkorene Rassel hüpfert wegen eines Erdbebens der Stärke 9,5 durch die ganze Wohnung, während Mama verzweifelt hinterherrennt. 3. Kurz vor der Schlafenszeit kreuzt dann auch noch eine fliegende Untertasse auf, die den kleinen Stinker per Traktorstrahl zu entführen versucht. Lange Rede kurzer Sinn: Der Mother Simulator fühlt sich an wie eine paranoid-halluzinatorische puerperale Psychose.

Windel of Change

Einige kreative Missionen machen den Mother Simulator, der allerdings Lichtjahre von einer Simulation entfernt ist, tatsächlich unterhaltsam. Spielerisch bewegt er sich zwischen Die Sims, Goat Simulator und Surgeon Simulator. Vor allem gilt es, die Bedürfnisse des Kindes zu befriedigen – in der realitätsnahen Ego-Perspektive. Die Wünsche des Babys ploppen als Denkblasen über dessen Köpfchen auf. Es steht immer wieder Stan-



Kann ein Baby super: gucken wie ein Auto. Rechts im Hintergrund fliegt Spielzeug durch die Gegend, verursacht von einem ordentlichen Erdbeben.

dardkram auf dem Programm: Fläschchen machen, pudern und wickeln, Schnuller bringen und so weiter und so fort. Die mitlaufende Stoppuhr sorgt für durchgängige Action. Erdbeben oder Aliens tun ihr Übriges. Andererseits ist das Zeitlimit manchmal frustrierend knapp bemessen. Wenigstens bessern die verschrobene Ideen die Laune immer wieder auf, der Spieler wirft schon mal Stinkwindeln 6,25 Meter weit durch den Flur, bestenfalls direkt in den Mülleimer. Warum? Die Basketball-einlagen sparen wertvolle Sekunden.

Darm-Apokalypse now

Je weiter sich Mutti durch die 17 Levels der Kampagne kämpft, desto mehr Stress entsteht. Sie muss zum Beispiel zwischendurch essen. Das wiederum führt Mama im Anschluss meist aufs Klo, weil der flotte Otto zu Besuch ist. Um nicht einzuschlafen, macht unsere Protagonistin Kaffee, den sie sich förmlich in den Hals schüttet: Tasse hoch über den Kopf halten, zurücklehnen und schon erledigt die Physik den Rest – wie beim Blumengießen. Natürlich nutzen sich derlei Wiederholungstaten im Lauf der Zeit ab. Und dann wären da noch die Levels, die allzu sehr auf Zufall basieren: Wer fünf Minuten nach einem Trinkflaschensauger gesucht hat, der nach harten tektonischen Erdstößen von der Küche ins Wohnzimmer ausgewandert ist, findet das eher semimotivierend. Na ja, vielleicht kann man eine schlechte Doku-Soap für RTL draus machen, »Mitten im Beben« oder so.

Milch macht müde Mamas meschugge

Apropos Physik: Die erweist sich als lästig und lustig gleichermaßen. Wer zum Beispiel den Knirps fachgerecht (wobei mit »fachgerecht« natürlich »zeitsparend« gemeint ist) auf den Esstisch in der Küche legt, um die Hände für einen Kaffee freizuhaben, darf auf Tanzeinlagen hoffen. In der Regel führt unser Zappelphilipp in solchen Fällen irgendwas zwischen Breakdance, Contemporary,



Eltern kennen das: Die Müdigkeitsanzeige links oben ist nahezu voll. Es ist dringend an der Zeit, sich eine frisch gebrühte Tasse Kaffee in den Rachen zu kippen.



Harald Fränkel
@GameStar_de



Der Mother Simulator erinnert an Klassiker der Fernsehgeschichte, etwa an »Teenie-Mütter: Wenn Kinder Kinder kriegen«, »Frauentausch«, »Familien im Brennpunkt«, »Mein Kind, dein Kind«, »Die Super Nanny« und andere feinsinnige Komödien, was bei mir durchaus für Amüsement sorgt. Gut, man kann das Balg nicht an die stille Treppe binden. Es gibt keinen Fernseher, um es dort zu parken. Und statt brutaler Computerspiele darf der Knabe sich gerade mal mit einer peinlichen Senso-Variante begnügen. Insofern ist der Mother Simulator extrem unrealistisch. Dafür schießt ordentlich Adrenalin ins Blut: Es geht Schlag auf Schlag, in verdaulichen Häppchen, jeder Level dauert nur Minuten – sofern man bei der Kinder-Aufzucht alles richtig macht.

Der Humor ist zugegebenermaßen hart an der Grenze. Wer keinen Trash mag, gehe bitte weiter und werfe keinen Blick zurück! Ich schäme mich nicht meines infantilen Gemüts und bin jedes Mal erfreut, die Toilettenspülung drücken zu dürfen. Denn dann entschwindet nicht nur der verpixelte Durchfall in die Kanalisation, sondern es ertönt obendrein frenetischer Jubel. Der klingt, als würden Engelsscharen ein Tor des Hamburger SV feiern. Vielleicht kann sich ja noch jemand daran erinnern.

Ich war überrascht, warum ich den Mother Simulator trotz einiger Frustramente nicht nach kurzer Zeit in die Tonne kloppte. Es lag daran, dass die Entwickler mit ihren schrägen Ideen eine Menge aus dem Thema herausgeholt haben. Davon profitierte neulich sogar mein kleiner Sohn. Er rief mich ins Badezimmer, zeigte in die Klo-Schüssel und meinte stolz: »Schau Papa, ich habe eine Brezel gemacht!« Ich überhäufte ihn mit Lob, damit er später mal ein selbstbewusster junger Mann wird.

Samba und Parkinson auf. Ebenfalls recht knuffig sind die Geschehnisse in Level 7, wo Muttchen plötzlich wild durch die Gegend rutscht. Warum? Na, wegen der Eiszeit! In der Wohnung! Inklusive Gletscherteppich! Nein, es ist nicht überliefert, welche Pilze die Entwickler in der Regel konsumieren. Manchmal geht einem die Physik wie erwähnt mächtig auf die Nabelschnur. Wenn Mama zum Beispiel eine Milchflasche abstellt, die versehentlich das Päckchen mit dem Milchpulver berührt, welches nach rechts schnell und den Schnuller unreachbar hinter die Küchenzeile schlönzt.

Bitte nicht zu Hause nachmachen!

Wir betonen an dieser Stelle, dass unser Mutter-Avatar niemals nie nicht, keinesfalls und mitnichten ausprobiert hat, ob ihr Schutzbefohler in der Waschmaschine sauber und im Ofen trocken wird. Was uns



Ein Ufo versucht, das Baby zu entführen. Es sieht beinahe so aus, als würde es sich freuen, der elterlichen Obhut zu entkommen, das kleine Mist ... äh Goldstück.

zur hanebüchenen »Story« des Mother Simulator bringt: Das Bübchen soll ein Roboter sein und mit seiner Pflegemutter an einem TV-Projekt mitwirken, so eine Art »Baby Big Brother«. Dummerweise kommt null das Gefühl auf, sich in einem Fernsehstudio zu befinden. Uns drängt sich ferner der Verdacht auf, dass die Macher den Fratz zum Maschinenmenschen ernannt haben, um ihr Werk freundlicher zu gestalten. Es könnte ja Leute geben, die versuchen, den Bub aus 6,25 Meter in den Mülleimer zu werfen. Was wir übrigens niemals nie nicht, keinesfalls und mitnichten getan haben.

Die Tür von Alcatraz

Ja, der Mother Simulator hat noch mehr Macken, die Grafik etwa präsentiert sich in puncto Animationen und Details so arm, man möchte aus Reflex fast Mutter Theresa exhumieren. Etliche Levels sind nur per Trial and Error lösbar, die Steuerung fordert pedantisch-pixelgenaues Klicken. Außerdem droht Hospitalismus, weil sich alles nur auf zwei mickrigen Maps abspielt. Es hat wohl einen Grund, warum sich in den Wohnungen alle Türen öffnen lassen bis auf die am Ausgang, Flucht ist keine Option! Am Ende bleibt dennoch ein befriedigendes Produkt: Wer Trash-Humor mag, kommt beim Mother Simulator definitiv auf seine Kosten. Die be-

Baby im Bugwahn

Im Mother Simulator tummelt sich der eine oder andere Programmfehler. Ärgerlich, dass mancher Trigger nicht auslöst: Einmal wollte unser Bengel beim Baden nicht sauber werden. In einem zweiten Fall hätte er sich für die nächste Teilaufgabe eine Rassel wünschen müssen, was er jedoch nicht tat. Nach einem Neustart tauchten die Fehler nicht mehr auf. Bei einer Mission verschwand der Racker plötzlich. Sein Gegig-gel war noch zu hören, was die Vermutung nahelegt, dass er durch die Wand teleportiert wurde – das Spiel weist ohnehin viele Clipping-Gratikfehler auf.

laufen sich übrigens gerade mal auf 1,99 Euro, und bis 6. August fallen gar nur ermäßigte 99 Cent an. Das Online-Highscore-System motiviert Punktejäger, Levels öfter zu spielen, außerdem gibt's als Bonus einen Survival-Endlos-Modus. Mamma Mia! ★

MOTHER SIMULATOR

SYSTEMANFORDERUNGEN

MINIMUM

Core i3 540 / AMD A6-3620
Geforce 460 / Radeon 6850
4 GB Ram, 2 GB Festplatte

EMPFOHLEN

Core i5 2300 / AMD FX4350
Geforce GTX 750 / Radeon HD 7850
8 GB Ram, 2 GB Festplatte

PRÄSENTATION

- witzige Soundeffekte
- flotte Slapstick-Musik
- unrealistische Animationen
- detaillierte Texturen
- keinerlei Sprachausgabe

SPIELEDISIGN

- einige schräge Missionsideen
- motivierendes Highscore-System
- lustige Physikeffekte
- lausige Physikeffekte
- frümmelnde Steuerung

BALANCE

- Tutorial-Levels und Trainingsmodus
- steigende Lernkurve
- manchmal frustrierende Zeitlimits
- ein paar zufallsabhängige Levels
- viel Versuch und Irrtum

ATMOSPHÄRE / STORY

- trashiger Humor
- durchgängig viel Action
- dröge Missionstexte statt Zwischensequenzen
- hanebüchene Story
- nahezu null TV-Atmosphäre

UMFANG

- 17 Levels
- Survival-Modus
- angemessene Spielzeit
- nur zwei (mickrige) Maps
- keine Außenlevels

ABWERTUNG

Mother Simulator offenbarte während des Tests einige nervige Bugs, sodass wir insgesamt um drei Punkte abwerten.

FAZIT

My Baby balla balla: Der Mother Simulator liefert Trash-Humor pur – im positiven wie negativen Sinn.

63

-3

60